

Ökumene in Deutschland – müde oder hellwach?

Was hindert uns, mutigere Schritte zu gehen?

Vortrag vor der ACK Sachsen-Anhalt am 1.3.2008 in Magdeburg

von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

I. Zur Situation der multilateralen Ökumene

Die multilaterale Ökumene in Deutschland hat es nicht leicht. In ganz erstaunlicher Weise verdunstet in der öffentlichen Wahrnehmung die segensreiche Arbeit der kleineren Kirchen und Gemeinschaften und damit durchaus auch die der ACK. Durch die den Gesetzen der Medienwelt sich anpassende Außendarstellung dessen, was in den Kirchen geschieht, hat sich eine Situation ergeben, dass im Grunde nur noch die evangelische Kirche und die römisch-katholische Kirche in ihren Spitzenvertretern für Kirchen und Religionsgemeinschaften öffentlich wahrnehmbar sind. In großen Strukturen wird gedacht, und der bunte Strauß geistlichen Lebens verkümmert zu einer – zumindest von außen her gesehen – evangelischen und/oder katholischen Einheitskultur. Wann habe ich in den Medien zum letzten Mal etwas von der Orthodoxie gehört, wann von den Freikirchen? Wann war positiv die Rede von der charismatischen Bewegung, von der Kraft des Pietismus? In die Schlagzeilen kommt das, was provokant ist, den Konflikt fördert. So wird breit berichtet, dass am 26. Juli 2008 unter dem Leitwort „Ich glaube“ Schwule und Lesben während des Christopher Street Day in Stuttgart zeigen wollen, was sie unter Glauben verstehen. Anfragen aus Kreisen der evangelischen Allianz werden unter dem Motiv: die Gestrigen äußern sich, abgetan. Nun ist das, was in den Medien steht, nicht der passgenaue Spiegel des Lebens, aber die öffentliche Darstellung prägt die Bilder, die Außenstehende mit den Kirchen und Gemeinschaften verbinden, nachhaltig.

Vor Ort, gerade auf der Ebene der örtlichen ACKs, kann das ganz anders aussehen. Sie hören meine ein wenig an der norddeutschen Realität geschulte zurückhaltende Einschätzung. Ich habe den Eindruck, dass in den letzten vier Jahren die Landeskirchen, aber auch die örtlichen Kirchengemeinden in einen Zustand der Selbstisolierung geraten sind, Selbstisolierung ausgelöst durch zwanghafte Beschäftigung mit sich selbst. Die Gründe sind schnell genannt:

- Rückgang der Finanzen und damit die gewaltige, vielen Kirchengemeinden fremde Herausforderung, klären zu müssen, wie denn in Zukunft ihre Arbeit aussehen soll und wie die fehlenden Mittel eingeworben werden können.
- Forderung nach Strukturanpassungen mit entsprechendem Umbau der bisherigen kirchlichen Organisationsformen.
- Nüchterne Erkenntnis, dass die Zahl der Kirchenmitglieder – auch der Mitglieder in den Freikirchen – im Wesentlichen aus Gründen einer hoch problematischen Demographie in Deutschland, aber auch wegen Kirchenaustritte nicht wächst.
- Zunahme einer unspezifischen Religiosität, die in der Selbstkonstruktion einer ganz persönlichen Religion, zusammengesetzt aus den unterschiedlichsten Elementen der Konfessionen und Religionen, sich äußert. Damit verbunden findet sich eine Haltung, die in diesen religiösen Selbstkonstrukten eine der multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft angemessene neue, die bisherigen konfessionsgebundenen Kirchen überholende, vermeintlich zeitgemäße Form von Religion sieht.
- Institutionen werden in Frage gestellt.

Der Religionsmonitor der Bertelsmann-Stiftung¹ hat kurz vor Weihnachten 2007 deutlich gemacht, dass sich 70% der deutschen Bevölkerung als religiös bezeichnen. Aber zugleich ist offensichtlich, „dass sich religiöses Leben vielfach abseits der Kirchen abspielt und es ... nicht gelungen ist, diese Menschen für das kirchliche Angebot zu interessieren.“² Ist Religion wirklich nur eine Art Hintergrundmusik im Leben? Bleibt sie ohne prägende Bedeutung für den Alltag, und wird sie dauerhaft ohne Bezug zur Kirche und den Gemeinschaften gestaltet?

Ich will auf die interessanten, sicher auch zu befragenden Ergebnisse des Monitors nicht weiter eingehen, nur es stimmt schon nachdenklich, wenn sich ein großer Teil des religiösen Pluralismus unter dem Dach der großen Kirchen abspielt. Und erschreckend ist es, dass sich jedes 6. Kirchenmitglied als nicht religiös bezeichnet. Es stellt sich schon die Frage, inwieweit es den Konfessionskirchen noch gelingt, das Fundamt, das, woraus sich die Diakonie, die Sozialarbeit, das kulturelle und pädagogische Engagement denn speisen, überzeugend und einladend zu vermitteln.

¹ Religionsmonitor 2008, hg. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh 2007.

² Zitiert wird Bischof Wanke in Publik-Forum, 1.2008, 40.

Diese Situation realisierend, ist es nachvollziehbar, dass nach dem je eigenen Profil gefragt wird und damit die Frage nach einer profilierten Ökumene, die ja die Bereitschaft zu Begegnung mit anderen und das Interesse an ihnen voraussetzt, auf den zweiten oder gar dritten Platz geschoben wird.

Ich bin mir nicht sicher, ob die Ökumene in Deutschland durch diese bedrängende Situation Schaden genommen hat. Sie ist zumindest nicht gefördert worden. Dies ist nicht zuletzt daran zu sehen, dass die finanzielle Ausstattung der ökumenischen Centrale in Frankfurt, die doch so etwas wie das Herz der multilateralen Ökumene sein soll, äußerst problematisch ist. An der Ausstattung der unterschiedlichen Arbeitsbereiche durch die Träger, an der Bereitschaft, den Mitgliedsbeitrag zur ACK zu entrichten, lässt sich die Wertschätzung der eigenen Organisation durch die Mitglieder schon ein wenig ablesen.

II. Ermutigende Erfahrungen

Die Komplexität der Situation hat müde gemacht, aber nicht mutlos. Woher nehme ich diese Einschätzung? Es sind drei Ereignisse der letzten Monate, die mich in dieser Haltung bestärken. Auf die bewegende Feier der Taufanerkennung im Magdeburger Dom im April 2007 gehe ich jetzt nicht ein.

1. Die Unterzeichnung der Charta Oecumenica der niedersächsischen Kirchen am 13. Mai 2007 in der Marktkirche zu Hannover

In einem Gottesdienst haben wir diesen Schritt vollzogen und wussten und wissen uns damit auf dem neuen Weg, der am Ende zur Einheit der Christen führen wird. Die Teilnehmenden haben die Köpfe hoch genommen, damit sie sehen. Sich aufrichten, den Reichtum der anderen sehen und den eigenen nicht vergraben, die Früchte der Dialoge leben und deren Ergebnisse nicht in Bücherschränke einsperren – das war die eine Herausforderung jenes Tages.

Uns wurde deutlich: Wir haben eine gemeinsame ökumenische Kirchenethik. Auch wenn – gerade in den letzten Tagen – wegen der Kontroversen um die Verschiebung des Stichtages im Zusammenhang der Forschung an embryonalen Stammzellen Dissonanzen aufgetreten sind. Wir sind verbunden in dem Bemühen um Frieden und Verständigung zwischen den zahlreichen europäischen Kirchen, Nationen und Reli-

gionen. Die Charta Oecumenica ist unsere Selbstverpflichtung zur Vertiefung der ökumenischen Zusammenarbeit, und sie will den Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung lebendig erhalten. Es geschieht viel in der Ökumene des Lebens. Lassen wir uns das nicht durch schwierige Erfahrungen ausreden.

Mir ist in Hannover deutlich geworden, dass es vorrangig darum geht, unseren Glauben gemeinsam zu leben. Den Glauben leben heißt aber, damit zu rechnen, dass es in unserer Wirklichkeit noch ganz andere Möglichkeiten des Lebens gibt, die es zu entdecken gilt.

Der Soziologe Ulrich Beck behauptet, dass der Grund für die Misere im Politischen – an dessen Stelle sich ohne Zweifel auch die Misere des Kirchlichen platzieren darf – darin liegt, dass nur die politischen Kräfte und Institutionen handeln, „die es gibt, und nicht die, die es zu erfinden und zu gründen gilt. Das aber heißt: Der Mangel an ‚Möglichkeitssinn‘ (Musil) und Gestaltungskraft ist zur Ursache der herrschenden Misere geworden.“³

Beck zitiert sodann aus Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“: „Wenn man durch geöffnete Türen kommen will, muß man die Tatsache achten, daß sie einen festen Rahmen haben: dieser Grundsatz ... ist einfach eine Forderung des Wirklichkeitssinns. Wenn es aber Wirklichkeitssinn gibt ..., dann muß es auch etwas geben, das man Möglichkeitssinn nennen kann.“ Dieser – so Beck mit Musil – ließe sich als „die Fähigkeit definieren, alles, was ebenso gut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen, als das, was nicht ist ... Solche Möglichkeitsmenschen leben, wie man sagt, in einem feineren Gespinst, in einem Gespinst von Dunst, Einbildung, Träumerei und Konjunktiven ... Das Mögliche umfasst jedoch nicht nur die Träume nervenschwacher Personen, sondern auch die noch nicht erwachten Absichten Gottes.“ Jemand, der auf „mögliche Wahrheiten sieht, hat“ – fährt Musil fort – in den Augen anderer oft „ein Feuer, einen Flug, einen Bauwillen ..., der die Wirklichkeit nicht scheut, wohl aber als Aufgabe und Erfindung behandelt ... Da seine Ideen ... nichts als noch nicht geborene Wirklichkeiten sind, hat natürlich auch er Wirklichkeitssinn; aber es ist ein Sinn für mögliche Wirklichkeiten ...“⁴

Nach meiner Einschätzung brauchen unsere Gemeinden, brauchen unsere Kirchen viele Menschen mit einem Sinn für mögliche Wirklichkeiten, Menschen des Glau-

³ Ulrich Beck, Die Erfindung des Politischen, Frankfurt 1993, 171.

⁴ Beck, Erfindung, 171.

bens, der Hoffnung und der Liebe also. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt und auch nicht in dieser Welt von uns aus aufzubauen, es bleibt gegenwärtig als Kommendes in seiner Erwartung. Menschliches Leben aus Glaube weiß um die Unterscheidung dessen, was Gottes ist, von dem, was an uns liegt, achtet deshalb die Grenze der Freiheit gegenüber der Wirklichkeit und eröffnet die Möglichkeit, die in aller Wirklichkeit liegt.

2. Die Erfahrungen während der Mitgliederversammlung der ACK im Oktober 2007 in Nürnberg.

In einem eindrucksvollen Diskussions- und Selbstvergewisserungsprozess haben die Vertreter und Vertreterinnen der Trägerkirchen der ACK am Ende der Tagung deutlich gemacht, dass der multilateralen Ökumene hohe Erwartungen ins Haus stehen. Von Resignation war am Ende der Tagung keine Spur. Ich habe eher so etwas wie Aufbruchstimmung gespürt. Die Mitgliederversammlung hat am 18. Oktober 2007 eine Erklärung zur Perspektive der ACK in Deutschland einhellig beschlossen, die zwischenzeitlich den Trägerkirchen zur Stellungnahme zugeleitet worden ist. Die Erklärung beschreibt Mandat, grundsätzliche Aufgaben und konkrete Schwerpunkte und Perspektiven, ehe sie sich zu den strukturellen Perspektiven äußert.

Ich bringe Ihnen diese Erklärung nun wörtlich zur Kenntnis:

„I. Mandat

Gemäß ihrer Satzung erhält die ACK ihr Mandat ausschließlich von den in ihr zusammengeschlossenen Kirchen. Diese haben sich ‚zu gemeinsamem Zeugnis und Dienst‘ verpflichtet ‚und trachten darum, gemeinsam zu erfüllen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes‘. (Satzung, § 1) In der Charta Oecumenica wurde dieser gemeinsame Weg bekräftigt.

II. Grundsätzliche Aufgaben

Kennzeichen der ACK ist die multilaterale Ökumene.

Ihr Ziel ist es, das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums von Jesus Christus zu stärken, die Einheit der Christen zu fördern, die europäische und weltweite ökumenische Bewegung zu unterstützen, zur Verständigung beizutragen und Spannungen zu

beheben. Die dazu in der Satzung unter § 2 genannten Aufgaben der ACK sind für uns verpflichtend.

III. Konkrete Schwerpunkte und Perspektiven

Auf der Basis der Leitlinien und Verpflichtungen der Charta Oecumenica hat die ACK im März 2006 bereits konkrete Handlungsempfehlungen für den Kontext in Deutschland erarbeitet („Gemeinsamer ökumenischer Weg mit der Charta Oecumenica“).

Durch die Empfehlungen der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Sibiu 2007 werden diese Ansätze weitergeführt.

Daraus leitet die Mitgliederversammlung der ACK für die Arbeit in den nächsten Jahren folgende Schwerpunkte ab:

- Gottesfrage in der säkularen Gesellschaft und missionarische Ökumene;
- Fortsetzung des Gespräches über zentrale theologische Themen, z. B. über die wechselseitige Anerkennung der Taufe und den Umgang der Kirchen mit Tradition;
- Vertiefung und öffentlicher Ausdruck einer multilateralen ökumenischen Spiritualität (u.a. ÖKT und Gottesdienste);
- Ökumenisches Lernen;
- Förderung der jungen Ökumene;
- interreligiöses Lernen;
- Fragen sozialer Gerechtigkeit in christlicher Verantwortung;
- Versöhnungs- und Friedensarbeit (Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt);
- Schöpfungsethik / Tag der Schöpfung;
- Integration und Begleitung von Migrationskirchen;
- Erschließung von Kontakten und Dialogen zu Pfingstkirchen und der charismatischen Bewegung;

Die Prioritätenbestimmung geschieht in Abstimmung mit den Mitgliedskirchen.

IV. Strukturelle Perspektiven

Nach Auffassung der Mitgliederversammlung ist die Ökumenische Centrale ab 2008 bedroht. Für die Arbeit der ACK mit den von uns avisierten Aufgaben ist die Besetzung der vier Referate erforderlich. Darüber hinaus müssen Geschäftsführung (halbe Stelle) und Sekretariat gewährleistet sein. In diesem Zusammenhang sollen Stellen-

beschreibungen durch Vorstand und Mitgliederversammlung weiter präzisiert werden. Die Effizienz der Arbeit unterliegt der ständigen Überprüfung. Zusätzlich werden die Mitgliedskirchen um die zeitweise Entsendung von geeigneten Fachkräften in die ÖC gebeten. Eine Professionalisierung der Öffentlichkeitsarbeit der ACK in Zusammenarbeit mit den Mitgliedskirchen ist erforderlich.“

Ich habe als Vorsitzender der ACK nach der Annahme der Erklärung durch die Versammlung angemerkt:

„Wo wir uns als Einheit in der Vielfalt verstehen, da muss es auch dazu gehören, dass wir uns an den Stärken der anderen freuen können. ‚Die Zeiten sind vorbei, in denen wir glaubten, es uns leisten zu können, uns gegeneinander zu profilieren. Ob Katholiken oder Protestanten, Orthodoxe oder Freikirchen – wir sitzen im selben Boot. Wir werden mit betroffen von den Schwächephasen der anderen, aber wir profitieren auch wechselseitig von unseren Stärken.‘⁵

Natürlich werden wir auch in Zukunft immer wieder Spannungsfelder zwischen uns und in Bezug zu den Herausforderungen unserer Umwelt gestalten müssen. Gott aber möchte, dass wir in dieser Welt voller Spannungen im Zeugnis des Evangeliums vereint stehen. Wir brauchen einander, weil wir uns gegenseitig ergänzen, zu Recht bringen und bereichern. ‚Ich suche die anderen, weil ich bei mir und in dem Meinigen allein noch nicht finde, was ich sein soll.‘⁶ Die ganze Fülle des Evangeliums zu leben, dazu ist nur die Christenheit insgesamt im Stande.

Eins aber bleibt unaufgebar: Wenn wir Christus als Leitfigur vor Augen haben, auf ihn hinwachsen, dann werden wir auch in Zukunft das Ziel der ACK nicht verfehlen: ‚Spannungen zu beheben, zur Verständigung beizutragen, die weltweite ökumenische Bewegung zu unterstützen und die Einheit der Christen zu fördern.‘⁷

3. Die Feier des 60-jährigen Jubiläums der ACK am 18.1.2008 in Mainz

Das dritte Ereignis, das mich in meiner hoffnungsvollen Haltung zur Bedeutung und zur Lebendigkeit der multilateralen Ökumene bestärkt, war die Feier des 60-jährigen Bestehens der ACK am 18.1.2008 in Mainz. Gewiss, die ACK wurde erst am 10.3.1948 in Kassel gegründet, aber es bot sich zu Beginn der Gebetswoche für die

⁵ Barth, Hermann, Einheit in der Vielfalt und Vielfalt in der Einheit, in: ZTHK Heft 3,9.2006, 457.

⁶ Steffensky, Fulbert, das Haus, das die Träume verwaltet, 1998, 117f.

⁷ Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Niedersachsen, hg. ACKN, 2. Aufl. Osnabrück 2006, 5.

Einheit der Christen, die 40 Jahre alt wurde, und die Gebetsoktav, einer der Wurzeln der Gebetswoche, die sogar auf eine 100-jährige Geschichte zurückblickt, an, diese Ereignisse feiernd miteinander zu verbinden. Wir haben den Festtag mit einem ökumenischen Gottesdienst im Mainzer Dom beschlossen. In ihm wirkten neben dem Mainzer Bischof Kardinal Lehmann und mir mit: die beiden stellvertretenden ACK-Vorsitzenden Generalsekretärin Regina Claas (freikirchlich) und Bischof Gerhard Ludwig Müller (Regensburg) sowie vom ACK-Vorstand Erzpriester Constantin Miron (orthodox) und Bischof Hans-Jörg Voigt (selbständig-lutherisch). Vom Bistum Mainz nahm außerdem der Ökumenereferent Dr. Anton van Hooff, stellvertretender Vorsitzender des ACK Hessen/Rhein Hessen, an den Feierlichkeiten teil.

Am Nachmittag hatte im Erbacher Hof in Mainz ein Festakt anlässlich der zahlreichen Jubiläen stattgefunden. Den Festvortrag zum Thema „Aufgabe und Mandat“ hielt Professor Hans-Jörg Urban, ehemaliger Direktor am Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik in Paderborn. Bei der Feier wurde auch die dritte, völlig überarbeitete deutsche Ausgabe des Ökumenischen Fürbittkalenders vorgestellt.

Kardinal Lehmann führte im ökumenischen Gottesdienst aus: „Gott hat uns auf einen gemeinsamen Weg gestellt. Jeder Schritt, der uns der volleren Gemeinschaft in Liebe näher bringt, hin zu mehr Versöhnung und Gerechtigkeit, zeigt das Handeln des Geistes unter uns. Die ökumenische Bewegung und die Gebetswoche für die Einheit der Christen in den letzten hundert Jahren sind Zeichen einer wachsenden Gemeinschaft. Die diesjährige Gebetswoche gibt uns Anlass, gemeinsam dankbar zurückzuschauen und uns in unserem ökumenischen Engagement stärken und ermutigen zu lassen. Vor 100 Jahren wurde zum 1. Mal eine Gebetsoktav für die Einheit der Christen ausgerufen. Es brauchte Zeit, bis dieser Aufruf von allen Kirchen gemeinsam aufgegriffen wurde. Aber seit 40 Jahren feiern die Kirchen in Deutschland und weltweit die Gebetswoche für die Einheit der Christen zusammen. Hier in Deutschland wird die Gebetswoche jedes Jahr von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen vorbereitet. Auch die ACK feiert in diesem Jahr ein Jubiläum: sie blickt auf 60 Jahre ökumenische Weggemeinschaft zurück, ebenso wie der Ökumenische Rat der Kirchen. Beide wurden im Jahr 1948 gegründet. Zu diesem ökumenischen Jubiläumsjahr ist der Ökumenische Fürbittkalender mit Gebeten aus aller Welt erschienen, der mit dem heutigen Tag den Christinnen und Christen in Deutschland, Österreich und der Schweiz in die Hand gegeben wird. ‚Betet ohne Unterlass‘, ruft der Apostel Paulus der Gemeinde in Thessaloniki zu. Unter diesem Bibelwort steht dieser Gottes-

dienst, mit dem die Gebetswoche für die Einheit der Christen hier in Mainz bundesweit eröffnet wird. Wir wissen uns verbunden mit Christinnen und Christen aus aller Welt und in allen Kirchen. Gottes Geist ruft uns zusammen.“⁸

Wir haben diesen Tag nicht rückwärtsgewandt begangen, um uns gewissermaßen des Erreichten zu versichern, sondern wir haben nach vorne geschaut, auf das, was nötig und möglich ist. Und wir haben in unserer Wirklichkeit die unverhofften Möglichkeiten entdeckt.

III. Die ACK und der Ökumenische Rat der Kirchen – Anfragen

1. Auch der Ökumenische Rat der Kirchen in Genf ist in diesen Tagen 60 Jahre alt geworden. Nicht ganz ohne Turbulenzen hat er die Ziellinie erreicht.⁹ Deutliche Kritik an seiner Effizienz übt Bischof Martin Hein, der Mitglied des ÖRK-Zentralausschusses ist. Gefragt wird: Hat der ÖRK noch Relevanz? Bringt er die Ökumene voran? Hat er die Mittel und die geistige Kraft, der ökumenischen Bewegung neuen Schwung zu geben oder sie wenigstens auf Fahrt zu halten? Auch im Blick auf die ACK sind uns diese Anfragen nicht fremd.
2. Dem ÖRK müsste eine präzise Rolle im Miteinander weltweiter ökumenischer Organisationen zugewiesen werden, bzw. es müssten ihm Aufgaben übertragen werden, die dann in seiner ureigensten Kompetenz liegen. Auf der Vollversammlung in Porto Alegre 2006 wurde dazu Folgendes verabredet: „Der Ausschuss ruft den ÖRK überdies dringend auf, den Mitgliedskirchen Gehör zu schenken und sich um größere Kohärenz in den verschiedenen Beziehungen mit den Mitgliedskirchen zu bemühen, um so verstärkte Zusammenarbeit, verbesserten Austausch von Informationen und mehr gegenseitige Konsultation zwischen allen Beteiligten (einschließlich des ÖRK-Stabes) und den ökumenischen Partnern herbeizuführen.“¹⁰

Der Pflicht zur Aufgabenkritik ist die ACK während ihrer letztjährigen Mitgliederversammlung nachgekommen. Jetzt müssen die Trägerkirchen sich zur neuen Aufgabenbeschreibung verhalten.

⁸ Liturgische Mappe - Ökumenischer Festgottesdienst - Gebetswoche für die Einheit der Christen 2008, 2f.

⁹ Siehe www.epd.de/hessen/hessen_index_54215.html.

¹⁰ Bericht des Weisungsausschusses, Nr. 21. <http://archived.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-vollversammlung/porto-alegre-2006/1-erklarungen-andere-angenommene-dokumente/institutionelle-angelegenheiten/bericht-des-weisungsausschusses-fuer-grundsatzfragen/bericht-in-der-angenommenen-fassung.html> (Zugriff am 24.8.2013).

Eine bessere Kooperation könnte Ressourcen schonen, und Synergie sollte gerade für die Ökumene kein zu verteufelndes Fremdwort sein. Die sich hier ergebende Frage an die ACK könnte lauten: Wo können wir stärker kooperieren, wie können wir unsere Ressourcen besser gemeinsam nutzen, bis hin zu kirchlichen Immobilien? Wo finden wir uns zu gemeinsamer theologischer Arbeit vor Ort zusammen?

3. Es ist nötig, den ÖRK stärker als bisher als ein Gremium zu verstehen, in dem theologisch gearbeitet wird. In ihm ist ein großes Potenzial aufgrund der Mitgliedskirchen vorhanden. Im ÖRK sind bis auf die römisch-katholische Kirche fast alle Traditionen vertreten, und die römisch-katholische Kirche arbeitet seit Jahrzehnten beinahe wie ein Mitglied des ÖRK mit. Zwar ist die Ausstrahlung des ÖRK gegenwärtig ziemlich eingeschränkt. Aber durch die Gemeinschaft von fast 350 Kirchen besitzt er Möglichkeiten, an ökumenisch relevanten Themen zu arbeiten, wie sie breiter nicht sein könnten. Dies könnte auf die Arbeit der ACK befruchtend wirken. Gegenwärtig gibt es intensive Bemühungen, nach der Möglichkeit einer gemeinsamen Anerkennung der Taufe zu suchen, wie wir sie im Rahmen der ACK in Magdeburg im vergangenen Jahr auf breiter Basis erreicht haben. Bereits im Vorjahr habe ich darauf verwiesen, dass es eine weitere theologische Aufgabe für die Zukunft sein könnte, nach neuen Methoden für theologische Dialoge zu suchen. Die Kompetenz und die Erfahrung aus den unterschiedlichen Kirchen und Traditionen innerhalb der ACK sind ein Reichtum, den man unbedingt nutzen sollte.
4. Eine weitere Zukunftsperspektive liegt in der Verbreiterung und der Vertiefung der „koinonia“ – dies ist der im ÖRK favorisierte Begriff für die Gemeinschaft der Kirchen.

Zum einen wird am ÖRK kritisiert, dass die pfingstlerischen Traditionen und die evangelikalen Protestanten noch zu wenig in den ÖRK eingebunden sind. Auch wenn durch die Einbeziehung dieser Traditionen das theologische Gespräch und die theologische Arbeit – bis hin zur Verabschiedung von gemeinsamen Erklärungen – nicht gerade einfacher wird, so geht doch der Anspruch des „World Council of Churches“ dahin, möglichst viele Kirchen und Denominationen als Mitglieder zu gewinnen. Und dies gilt auch für die ACK.

Zum anderen muss es dem ÖRK gelingen, die „koinonia“ zu vertiefen. Aber der ÖRK bzw. die Mitgliedschaft in ihm ist nur so verbindlich, wie es ihm die Mit-

gliedskirchen zugestehen. Auch in diesem Punkt ist die Situation der ACK kaum anders.

5. Die Aufgabe des ÖRK und die der ACK ist es, die konfessionellen Traditionen nicht einzuebnen, sondern sie zum Strahlen zu bringen. Der ÖRK kann und soll keine Superkirche werden, sondern eine Gemeinschaft von Kirchen, die von den Konfessionsfamilien getragen wird und in welche diese ihre Schätze einbringen. Genau deswegen soll die ACK kein National Council of Churches werden.

Nehmen wir doch vielmehr unsere Aufgaben wahr, so wie sie schon 1948 beschrieben wurden: Die ACK ist ein Forum der Kirchen in Deutschland, das „sich im Glauben an die sichtbare Einheit der Kirche in Gebet und Gottesdienst, im theologischen Dialog, in Mission und gesellschaftlichem und sozialen Handeln engagiert“¹¹. Damit ist sie ein äußerst wertvolles Zeichen gegen das Gerede von der „Eiszeit in der Ökumene“. Und lassen wir nicht nach, die uns prägenden geistlichen und theologischen Einsichten bereichernd aufeinander zu beziehen.

Ich wünsche mir, dass sich in der ACK das ökumenische Modell der versöhnten Verschiedenheit verstärkt Bahn bricht.

IV. Wider die Müdigkeit im ökumenischen Gespräch

Unter diesem Titel wurde im Vorjahr eine Aufsatzsammlung zu Ehren von Ulrich Kühn vorgelegt.¹² Die Autoren des Bandes wissen sich trotz aller Müdigkeit in der Ökumene in der Aufgabe verbunden, „die Verständigung über Konfessionsgrenzen hinweg zu suchen“. In dem Band finden sich die „Katholischen Thesen zur Ökumene“ zum Reformationsfest 2004¹³ des römisch-katholischen Magdeburger Bischofs Gerhard Feige. Er weist darauf hin, dass ökumenisches Denken und Handeln „trotz aller beschwörenden Worte noch keine Selbstverständlichkeit“ sind. Ein Grund dafür könnte der „Mangel an existentieller Betroffenheit“ sein. „Selbstgenügsamkeit und Desinteresse an anderen Christen sind oft die Folge fehlender Erfahrungen. ... Öku-

¹¹ ACK. Eine Kurzinformation, Frankfurt 2007, S. 4.

¹² Matthias Petzoldt (Hrsg.), Wider die Müdigkeit im ökumenischen Gespräch, Leipzig 2007.

¹³ Petzoldt, 184ff.

menisches Engagement bedarf aber sowohl des Verstandes als auch der Gefühle. Wer nur auf eines von beiden setzt, ist manchmal sehr schnell am Ende.“¹⁴

Feiges Analyse stimmt. Wo finden sich waches Interesse und die geschwisterliche Zuneigung zu den Menschen in den anderen Kirchen? Wo wird das Gespräch zwischen Gemeinden gesucht, und zwar über die aus der Not geborene Frage hinaus, ob man das Gemeindehaus einmal mitbenutzen dürfe? Wo meldet sich die Gemeinschaft der Christen in einer Stadt, wenn es darum geht, auf soziale Verwerfungen, wie Kinderarmut, hinzuweisen und gegen sie zu agieren und zu demonstrieren?

Gott sei Dank geschieht genau dies in vielen unserer örtlichen ACKs, nämlich gemeinsame theologische Arbeit, Praxis gemeinsamen spirituellen Lebens in Gottesdienst und Feier und gemeinsamer Dienst zum „Besten der Stadt“.

Darum mein Fazit:

Die Ökumene ist müde und hellwach zugleich – wir müssen nur Sorge dafür tragen, dass die gelegentliche Erschöpfung uns nicht dazu verführt, die erreichte Grunderkenntnis, dass das, was uns verbindet, viel stärker ist als das, was uns trennt, zu vergessen.¹⁵ Aber wie sollten wir uns das erlauben, bittet doch der Herr Kirche, Jesus Christus „für die, die durch ihr Wort an mich (sic. Christus) glauben werden, damit sie alle eins seien.“ (Joh 17,20f)



Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de

¹⁴ Petzoldt, 185.

¹⁵ Vgl. Walter Kardinal Kasper, Wegweiser Ökumene und Spiritualität, Freiburg-Basel-Wien 2006, 15.